

# Indiana Tribune.

Stiche und Sonntagsausgabe.

Preis: 62 Cts. Delaware Str.

IX used as second-class matter at the postoffice at Indianapolis, Indiana.

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe..... 12 Cts. per Woche.

Sonntagsausgabe..... 5 Cts. per Nummer.

Beide zusammen..... 16 Cts. per Woche.

Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittags um 2 1/2 Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 17. August 1882.

Schaltungsstellen für das laufende Jahr.

Nach den Berechnungen des Senators Allison, Vorsitz des Vermittlungsausschusses, verwilligte der Congress in seiner letzten abgelaufenen Sitzung im Ganzen \$294,243,007 zur Bestreitung der Verwaltungskosten. Davon gehen jedoch \$44,643,900 für die Postverwaltung ab, die bekanntlich seinerzeitige mehr betrug und den vollen ihr zugesandten Betrag in das Schatzamt zurücklieferte. Somit bleiben noch \$249,599,107 übrig. Hierzu kommen die sogenannten permanenten Ausgaben, in Gehalt der Beamten für den Tilgungsfond und zur Zinszahlung, sowie die Specialbewilligung von \$9,500,000 zur Auszahlung des Restes der Genfer Entschädigung und mindestens \$5,000,000 für schwedische Privatanprüche und Pensionen. Folgendes wird somit aus dem Schatzamt gezogen werden:

Regelmäßige Bewilligungen..... \$249,600,000

Dauernde Bewilligungen..... 126,000,000

Genfer Entschädigung..... 9,500,000

Ansprüche..... 5,000,000

\$330,100,000.

Dagegen werden die Einnahmen mit Sicherheit \$400,000,000, möglicherweise auch \$420,000,000 betragen, wobei der Ueberschuss sich auf 10 bis 30 Millionen belaufen würde. Von 100 Millionen und mehr ist, dank der Verschwendung des Congresses, keine Rede mehr.

Ein Prediger in der Wüste.

Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Professor Hänel aus Kiel ist von jeder der Salondamen unter den deutschen Parlamentariern gewesen. Er entspricht jedenfalls weder in seinem Auftreten, noch in der Form des Ausdrucks den landläufigen Vorstellungen von den sogenannten Demokraten und unterscheidet sich dadurch ganz wesentlich von seinem Freunde und Fraktionsgenossen Eugen Richter. Und während letzterer, mögen die Auskünften auf Erfolg noch so gering sein, unerschütterlich, um nicht zu sagen störrisch, an dem festhält, was er Prinzip zu nennen beliebt, geht Hänel mit dem leichten Schwünge der Hand aus dem Wege, durch die er nicht mit dem Kopfe rennen kann.

Demgemäß nehmen diese beiden Führer der Fortschrittspartei auf ein gegenwärtiges Augenblick sehr verschiedene Stellungen ein. Richter bleibt dabei, daß die Andersdenkenden sich zu seinen Ansichten bekehren müßten, Hänel dagegen ergriffen verbindlich die ihm von den Vernünftigen entgegengebrachte Hand und redet einem Bündnisse mit den übrigen Liberalen das Wort. In einer Ansprache zu Heumünster wies er darauf hin, daß die Liberalen nur dann regierungsfähig sein könnten, wenn sie mindestens 70 Sitze eroberten. Dies könne irgend einer einzelnen Fraktion nicht gelingen, und folglich müßten alle sich zu dem gemeinsamen Zweck vereinigen, die Reaction aus dem Felde zu schlagen. Gelingen dies, so werde der Reichstag auch wieder Achtung vor ihnen haben.

Der Rath ist gewiß gut, aber leider ist nicht daran zu denken, daß die verschiedenen Parteien noch nur die unbedeutendste Meinungsverschiedenheit dem großen Principe opfern werden. Sie halten gerade das Unmöglichkeit für eminent wichtig.

Sächsisches Polizeigefach.

Auf dem Magdeburger Bahnhofe in Leipzig wurden vor einigen Wochen 6 oder 7 Passagiere, die sich von der Bahnstation entfernten, plötzlich von der Polizei verhaftet, oder, wie der Kunstausdruck lautet, sistirt, und einer genaueren Durchsuchung des Gepäcks und der Person unterworfen. Die Durchsuchung war so minutiös, daß in Folge derselben die Abfahrt des Zuges verspätet werden mußte. Natürlich glaubten die Zuschauer dieser peinlichen Scene, die Durchsuchten seien irgend eines gemeinen Verbrechens schuldig oder wenigstens dringend verdächtig. Um ein solches hat es sich aber nicht gehandelt, vielmehr waren die Verhafteten, denen erst nach sorgfältiger Durchsuchung ihrer Taschen und Effecten die Erlaubnis zur Weiterfahrt gegeben wurde, Berliner Ausgewiesene vom letzten „Schuß“, und durch einen „Geheimen“, der ihnen von Dresden aus nachreiste, war der Leipziger Polizei angezeigt worden, daß sie in Dresden sich einige Stunden aufgehalten und mit den Abgeordneten Bebel und Liebknecht, von denen dieser dort wohnte, der letztere getrennt dort war, verkehrt hätten. Das wurde von den Polizeibeamten selbst als der einzige Grund der Sistierung und Durchsuchung bezeichnet. Es scheint hiernach, daß nach der Auffassung der Polizei der bloße Verkehr mit gewissen Personen strafbar ist, und daß die Ausweisung auf Grund des Sozialistengesetzes für den Ausgewiesenen die gesellschaftliche Acht mit sich bringt. Er ist nicht bloß außerhalb des Gesetzes, sondern auch außerhalb der

Gesellschaft ist, und wer diesen modernen Vorne nicht respektiert und mit dem Vernehmen spricht, oder ihm sonst eine Freundlichkeit erweist, macht sich ein schweres Verbrechen schuldig, ebenso wie der, welcher im Mittelalter mit einem vom Kirchenbanne Betroffenen verkehrte.

Die stärkste Bevölkerungszunahme unter den zwanzig amerikanischen Großstädten, die über 100,000 Einwohner zählen, ist in dem Jahrzehnt von 1870 bis 1880 in Pittsburg gewesen, welches um 81 Prozent zunahm. Dann folgte Cleveland mit 72 Prozent, Chicago mit 68 Prozent, Milwaukee, San Francisco und Providence mit mehr als 50 Prozent. Unter den Städten mit weniger als 100,000 Seelen ist natürlich das Wachstum viel größer als 100 Prozent. Es erfordert immer mehr Zeit, daß eine Stadt oder ein Staat 20,000 Seelen erhebe, als von 10,000 auf 200,000. Die Städte Memphis und Mobile verloren an Bevölkerung seit 1870, woran das Gelfieber schuld war.

Freycinet's Sturz.

Wie seinerzeit das Kabel meldete, verweigerte die französische Kammer mit 450 gegen 75 Stimmen den von der Regierung geforderten Kredit zur Besetzung des Suezkanals und führte dadurch den Sturz des Ministeriums Freycinet herbei. Eigenthümlicher Weise war es nicht etwa eine geschlossene Mehrheit, der das Programm des Cabinets nicht gefiel und die die Vorschläge desselben verwarf, sondern die Opposition bestand sowohl aus den Freunden des englisch-französischen Bündnisses, als auch aus den Gegnern jeder äußeren Verwicklung. Die Kriegspartei stimmte das Ministerium nieder, weil es von Anfang an nicht weit genug gegangen war, und die Friedenspartei schloß sich ihr an, weil das Cabinet den Pfad der Abenteuer einzuschlagen schien. Freycinet führte, weil er eine Politik der Unentschiedenheit verfolgte, weil er sich nicht von vornherein entweder für Krieg oder Frieden entschieden, weil er sich erst mit den Engländern verbanden, dann sie verlassen und zuletzt wieder eine Annäherung an sie versucht hatte. Er hatte zur Genüge bewiesen, daß ihm die Festigkeit des Steuerministers fehlte, der mit Ruhe und Sicherheit das Staatsgeschiff durch die aufgeregten Wogen der Parteileidenschaft führen kann.

Als Gambetta den Sturz seines früheren Freundes empfand, brach er in folgende demuthvolle Worte aus, die auf Grund der bisher bekannten physischen Gelecke allerdings nicht leicht zu erklären sind: „Schon manches Ministerium ist von einer größeren Höhe gestürzt, aber noch keines ist so tief gefallen.“ Hätte der große Schwäger statt dieser geistreichen Phrase lieber ein haltbares Programm erfinden, eine Politik, mittels deren Frankreich seine Würde wieder erlangen könnte, ohne sich der Gefahr einer abermaligen Niederlage aussetzen, so wäre er selbst jedenfalls auf eine größere Höhe gestiegen, als die war, von der er erst vor wenigen Monaten herabstürzte.

Wie indessen die Dinge standen und noch stehen, war die Demüthigung Frankreichs unaussprechlich. Es mußte zugeben, daß das Ministerium Gladstone geruhte, die Möglichkeit einer internationalen Besehung des Suezkanals in Aussicht zu stellen. Was auch immer die Stimmung der Heißsporne sein mag, die letzte Cabinetskrise hat abermals bewiesen, daß die französische Nation als Feind auf dem europäischen Continente vorläufig kaum in Betracht kommen kann.

Unsere Handelsflotte.

Der „Our Merchant Marine“ betitelt und soeben in New York erschienenen Monographie des Statistikers David A. Wells entnehmen wir nachstehende interessante Notizen. In 1780 betrug der registrierte Tonnengehalt der im auswärtigen Handel engagierten Schiffe der Ver. Staaten 123,803. Im Laufe der nächsten 8 Jahre vergrößerte sich derselbe in Folge der in Europa wüthenden Kriege um 384 Prozent. Zwischen 1797 und 1807 betrug die Vergrößerung 42 Prozent und von da ab bis 1837 behielt unsere Kauffahrtsflotte diese Stärke, mit vorübergehenden Ab- und Zunahmen in der Zwischenzeit. Von 810,000 Tonnen im genannten Jahre stieg der Gehalt bis 1847 auf 1,241,000, auf 2,463,000 bis 1857 und auf 2,641,000 bis 1861, dem Jahre des Ausbruchs des Krieges. Rechnet man hinzu die im inländischen Handel beschäftigten Schiffe, so betrug bei Ausbruch des Krieges der Tonnengehalt unserer Kauffahrtsflotte 5,539,813. Die Handelsflotte von Großbritannien hatte damals einen Gehalt von 5,895,369, und diejenigen aller Nationen mit Ausnahme der britischen einen solchen von 5,800,767.

1855 effectuirte unsere Flotte 75.5 Prozent aller amerikanischen Ein- und Ausfahrten, 1865 noch 27.7 und 1881 16.2 Prozent; die Abnahme währt fort. Von 72,000,000 Bushels Getreide, die 1881 nach Europa befördert wurden, kam nicht ein einziges Korn auf ein amerikanisches Schiff. Die Capacität der Schiffe aller anderen seefahrenden Nationen — mit alleiniger Ausnahme der italienischen — hat in der angegebenen Zeit zugenommen.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß der Rückgang im Tonnengehalte unserer Handelsflotte bereits beim Ausbruch des Krieges begann; aber auch ohne Krieg würde er unvermeidlich gewesen sein. Als erste Ursache des Rückganges bezeichnet Herr Wells die Verdrängung der hölzernen Segel- durch eisernen Dampfgeschiffe und führt ferner die verschiedenen Bestimmungen unserer Schiffsfahrts-Gesetzgebung, die unseren Schiffahrts-Interessen besonders nachtheilig sind, näher aus.

## Unsere farbige Bevölkerung.

Der letzte Census ergiebt bei einer Vergleichung der farbigen Bevölkerung zwischen den Jahren 1870 und 1880 eine Gesamtzunahme von 634 auf 1,000,000 Weiße. Dieser Zuwachs fällt hauptsächlich auf den Süden, die früheren Sklavenstaaten. Jedoch wird dies von dem Censusamt mehr den Unvollständigkeiten des Census von 1870 als anderen Ursachen zugeschrieben. Von den früheren Sklavenstaaten, in denen die Proportion der farbigen abgenommen hat, stehen Texas und Florida an der Spitze. Die Ursache dieser Abnahme ist mehr in dem starken Zustrom weißer Einwanderung, als in dem bekannten „Exodus“ oder dem „Aussterben“ der farbigen Race zu suchen. Die Bewegung der farbigen nach den nördlichen und westlichen Staaten ist von verhältnismäßig geringem Belang gewesen. Die Wanderung der farbigen hat keine in dem vergleichenden Tabellen wahrnehmbare Dimensionen angenommen. Die Staaten, aus denen der „Exodus“ hauptsächlich stattfand — Mississippi, Nord-Carolina, Louisiana — haben ansehnliche starke Gewinne in der Proportion der farbigen gemacht, während Kansas, nach welchem die Mehrzahl ging, den Procentsatz verringert und Indiana nur leicht erhöht hat.

Welt: g. der Landesverrätther.

Wie bekannt, ist der Obersteuermann Weiling wegen Landesverrats von dem Kriegsgericht zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer unter Entfernung aus der kaiserlichen Marine entlassen worden, und das Urtheil hat seine Bestätigung gefunden. Ist auch der Veracht des Weiling ein bedauerlicher, so hat er doch nicht die Tragweite, welche ihm beigelegt wird. Die wenigen Sachen, welche sich Weiling angeeignet hat, sind für die Marine vom großen Theil von geringer Bedeutung. Das wenige Wesentliche ist leicht einer Umarbeitung zu unterwerfen gewesen. Hätte Weiling allerdings seine Verrätherei ungedeckt fortsetzen können, so würden wohl erheblichere Nachtheile für das Reich entständen sein. Die Angaben in der Presse über erhobene Summen sind sehr übertrieben. Das Weiling Geld erhalten hat, steht allerdings fest; aber nach den Ergebnissen der Untersuchung ist nur anzunehmen, daß es sich um höchstens ein paar tausend Mark handeln kann.

Schwinfurth über Alexandria.

Der berühmte ägyptische Schweinfurth, welcher während des Bombardements in Alexandria verblieben war, ist kühnlich erbittert über die verzögerte Landung der Engländer. Er schreibt: Die Engländer haben mit höchst ungenügenden Streitkräften die große Stadt, die nun zu zwei Dritteln einem rauchenden Aschenhaufen gleich, besetzt. Mehr als 600—700 Mann sollen (?) nicht verfügbar gewesen sein, obgleich Zehntausende von 15 Kriegsschiffe zu Verfügung hatten. Wären sie gleich am Tage, da die ägyptischen Truppen die Stadt geräumt, eingelegt, Brand und Plünderung hätte ihr durchaus erspart bleiben müssen. Jedermann, der hier geblieben, vermußt in dieser, in der Geschichte ihres gleichmütigen Freizeitspells irgend einen Streich per seipso. Augenzeugen bestätigen, daß die Bombardierung mit ihren Petroleumvorräthen ängstlich auf die erwartete Landung der Briten gerichtet, daß sie ihr verheerendes Treiben erst in die Westseite hätten, als die Besatzung der Stadt durch die Engländer nicht mehr unmittelbar drohte. Weshalb haben die Engländer durch solches Zögern die Zerstörung Alexandriens beabsichtigt? Die Zukunft wird die Frage schon beantworten, und die Geschichte wird, mit Menschenblut geschrieben, eine Schandthat dem Andenken Englands widmen. Seit der Zerstörung Kopenhagens ist ähnliches nicht erlebt worden. Es hat den Anschein, als käme die Sache nur auf eine Schickung heraus, um den neuerfundenen Mordinstrumenten die bisher noch nirgends geübte Gelegenheit darzubieten, sie im Großen zu erproben. Mindestens 10 Millionen Pfund Sterling europäischen Eigenthums sind hier der Zerstörung zum Opfer gefallen. Es war ein feiger Kampf von 150 gellenden Zerstörungswerkzeugen gegen ein halbes Dutzend halbwegs ebenbürtiger ägyptischer Waffen. Die Zerstörung der ägyptischen Forts war eine durchaus unnütze; denn die englischen Schiffe, stärker als diese, hätten auch ohne Kanonade sicher ihre Truppen an der so schwach vertheidigten Küste landen können.

Ein Nachschuß.

Den mit Unterstützung des Gesundheitsamtes in den Zementfabriken der Stadt New York beschäftigten 50 Spezialärzten tritt das Elend in den verschiedensten Formen vor die Augen, der Zustand der Dinge aber, den einer dieser Ärzte in einem sogenannten Logierhaus, in dem man für 10 Cents übernachten kann, vorfand, machte denselben schaudern.

Eine pestilenzialische Atmosphäre erfüllte das ganze Haus; aus den geöffneten Schlafkammern drangen Gerüche, gleich entsetzlich und nur dadurch modifizirt, daß sie theils von Schmutz, theils von widerlichen Krankheiten, theils von Fäulnis herriethen, oder den eigenthümlichen Geruch der Armut ausströmten. In den Türen standen Männer und Frauen, die letzteren meist in Costumen, als ob sie nachwandelnd in den Schlafkammern, auf den nur mit Lumpen ausgefüllten Betten lagen, fränke und gesunde Kinder hantirten. Stieren Blick, gleichgültig haben die armen Menschen den Arzt und einen Mann von der Presse an sich vorbeigehen lassen.

Bei dem Vordringen in die oberen Stockwerke mußte man ganze Berge von Unrath, Lumpen, Aschen nicht überschreiten oder überpringen, nein — förmlich überlitterten. Die Wände der engen Gänge waren von einem feuchten Ausschlage überzogen, und an manchen Stellen tropfte Flüssigkeit durch die Decken.

Die Todten-Rähe.

„Möchte doch der böse Vogel weggehen“ — sagt die bekümmerte Mutter, die ein häßliches Geschöpf von dem Krankenbette ihres Lieblings nach der Waschkammer geführt hat, und die nun hört, wie von dem Fußbaum vor dem Fenster aus das Todten-Räuschen seinen heiseren, einen Todeshauch im Hause verfluchenden Ruf erschallen läßt.

Von seinem eigenthümlich gellenden Schrei hat der bekannte Vogel, Kreide-weiß, seinen Namen und auch seinen Ruf in der Bedeutung bei, daß ein Todesfall in dem Hause bevorsteht, in dessen Umgebung er sein „Kreide-weiß“ ertönen läßt.

„Bohe nur zu, ich komme schon“ — sagt der Kranke auf seinem Lager, wenn er das nur ihm hörbare Klagen des Todtenmurmels in der Wand vernimmt.

Zu den Thieren, welche eine uralte Volksanschauung als Propheten des Todes betrachtet, hat sich in dem Chambräer, Hospitale in New York eine Krake gesellt. Vor der Thüre war ein Käfig in bitter kalten Nacht in das Hospitale geschleppt und hatte durch sein juthuliches Wesen sich das Wohlwollen des Superintendenten Bates in solchem Grade erworben, daß dieser es mit in seine Dienstwohnung nahm und für daselbe sorgte. Aus dem Käfig wurde ein guter Hattenfänger und der ungewöhnlich große Krake war so tothschwarz, daß er nicht anders als der „Nigger“ genannt wurde. Die Kranken und die Wärter hatten ihre Freude an dem Thiere und desselbe trieb sich in den Korridoren und Sälen ungehindert umher. „Nigger“ hatte sich aber eine schlimme Untugend angeeignet. Er legte sich gern unter die Betten der Patienten und ließ sich von da aus mitunter in der besetzten, nicht eben melodischen Weise vernehmen. In einem Hospitale, wie das genannte ist, giebt es fortwährend eine große Anzahl Kranke, die nicht viel mehr auf Erden zu suchen haben, und so hätte es nicht mit rechten Dingen zugehen können, wenn nicht mitunter kurz, nachdem „Nigger“ unter einem Bette geschrien hätte, der Insasse des letzteren gefahren wäre. So wurde „Nigger“ bald als ein Verführer nahe bevorstehenden Todes aufgeführt und der Superintendent signierte ihn wiederum in seiner Wohnung.

Dieser Tage war „Nigger“ entkommen und hatte sich in dem Saale für die weiblichen Kranken unter das Bett einer armen irischen Frau gelegt; kläglich als je lamentirte er unter dem Bette hervor, wurde sofort beseitigt und eingesperrt, aber eine halbe Stunde später war die Frau todt. In dem ganzen Krankensaale rief dieser Vorgang große Aufregung hervor und der Superintendent ordnete „Niggers“ Tödtung an. Thierfreund Berg hat diesen Vorfall nicht vorübergehen lassen können, ohne sich wieder einmal ein wenig zu blamiren. Er richtete an den Superintendenten ein Schreiben, in dem er sich bitter darüber beklagte, daß ein Thier um eines bloßen Jutthums willen getödtet worden. Wenn man aber bedenkt, daß es schwer ist, Kraken ausreichend zu überwachen und wenn man weiß, daß diese Thiere immer wieder, oft selbst aus weiten Entfernungen, in die Häuser zurückkehren, in denen sie sich selbst aufhielten, so muß man die Tödtung der Krake billigen, denn der Tödtung der Krake gegenüber ist jede Veranlassung zu irgend welcher Aufregung selbst dann zu vermeiden, wenn diese Veranlassung dem gesunden Menschenverstande sinnlos erscheint.

Dom Zulauf.

Die Entdeckung, daß in lauffreien Räumen verwahrtes Fleisch und Gemüse dem Verderben durch Fäulnis nicht ausgesetzt ist, wird von Frankreich und England gleichzeitig in Anspruch genommen. Die praktische Anwendung der Entdeckung findet nirgends in der Welt in einem so ausgebreiteten Maße statt, wie in den Ver. Staaten. Die ersten Nahrungsmittel, welche hier in dieser Weise conservirt wurden, waren Austern. 1843 begann man in Newland damit, kleine Fische in derselben Weise zu conserviren, und zwei Jahre später wurde Mais — sweetcorn — in Portland und Maine in derselben Weise behandelt. Baltimore errichtete bald großartige Etablissements für dieses Geschäft. In Folge des Bürgerkrieges gewann dasselbe einen außerordentlichen Aufschwung, wodurch, namentlich im Anfang, die Fabrikanten zu riesigen Schwundeleinen verleitete wurden. Gegenwärtig bilden conservirte Nahrungsmittel einen wesentlichen Theil unserer Nahrung.

Ein armer Ungar arbeitet seit einem Jahre in einer Kohlengrube in Westmoreland Co. Pa., hatte durch die äußerste Sparsamkeit so viel erübrigt, daß er seiner Frau das Geld zur Reise zu ihm schicken konnte und letztere langte vorige Woche bei ihm an. Sie brachte außer altem Hausrathe auch die Summe von \$10,000 in bar mit, die ihr durch eine unerwartete Erbschaft in Ungarn zugefallen war.

Ein Bericht des Herrn Zafon aus Bozloff im Loba Delta und 24. April datirt, läßt die telegraphisch bereits gemeldeten Umstände bei Aufhebung der Leichen De Long's und seiner Gefährten und erhebt die Vermuthung, daß das Boot unter Chippis Commando bereits in dem Sturm am 12. Septbr. vor. J. mit der gesammten Besatzung untergegangen ist, beinahe zur Gewißheit.

Von der Gesamtbevölkerung von \$294,244,000 mit welchen der Congress abschloß, kommen nahezu sechs

Dollar auf den Kopf der Bevölkerung, mithin auf einen Familienvater mit 3 Kindern dreißig Dollars per Jahr. Die Beiträge müssen zum Theil von Arbeitern aufgebracht werden, die in allen Theilen des Landes so genau auf den Cent leben müssen, daß die kleinste Differenz in ihren Einnahmen und Ausgaben von der größten Wichtigkeit für sie ist. Und zu welchem Behufe? Um zum großen Theile schwindelhafte Pensions-Ansprüche, Wasserbauten, Jobs in den verschiedenen Regierungs-Departements-Gehältern nichtsnutziger und nichtstuhender Politiker und schließlich die wüthenden, notwendigen und vernünftigen Unkosten der Regierung zu begablen.

Das System, ganze Stadttheile von gewissen Centralpunkten aus mit Dampf für Heizung- und Beleuchtungszwecke zu versehen, gewinnt in New York schnell an Ausdehnung. Die „New York Steam Heat & Power Co.“ und die „American Heat & Power Co.“ lassen die schon gelegten Rohrleitungen wesentlich erweitern und Maschinen von zusammen 950 Pferdekraft sind schon jetzt zur Erzeugung von Dampf in Thätigkeit.

Der Ver. Staaten = Fisch-Commissar Baird erklärt in einem Rundschreiben, daß Amerikaner die Fisch-Ausbeute, welche nächstes Jahr in London stattfinden wird, mit getrockneten, gesalzenen, geräuchernden und eingemachten Fischen und Fischmehl bescheiden sollten, um unseren dortigen Markt für genagelte Produkte zu erweitern. Letztes Jahr lieferten die Ver. Staaten für zwei Millionen Dollars Fische nach England.

Die Statue der Freiheit-Göttin, welche in dem Hafen von New York aufgestellt werden soll, ist von dem Bildhauer Bartholdi so weit vollendet, daß kürzlich ein Festessen in dem Schenkel derselben veranstaltet werden konnte. Die eingeladenen Gäste Künstler und Journalisten, im Ganzen 25 an der Zahl, nahmen unter Führung Bartholdi's ihren Eintritt durch den Fuß der Statue. Dann kletterten sie durch die Treppe auf großen Leitern zu einer Art Tribune empor, die im Schenkel der Statue errichtet worden war. Voller in den Farben Frankreichs und Amerikas zierrten diesen merkwürdigen Raum; die Tafel war mit großem Geschmack hergerichtet, an Tischen schloß es nicht.

Bei dem Abreise n des Capitols in Austin, Tex., kam nach dieser Tage auf den Grundstein, in demselben befinden sich eine große Anzahl Papiere, aber dieselben sind völlig unleserlich. Mägen, die man häufig in die Grundsteine legt, fanden sich nicht vor. Der Bau des neuen Capitols schreitet nur aus dem Grunde nicht vorwärts, weil sich das Baumaterial nicht einigen kann, aus welcher Steinart der Oberbau hergestellt werden soll.

Ein Kaufmann in Tella-hasse, Fla., erhielt kürzlich eine Bestellung auf mehrere hundert Pfund getrockneter Feigenblätter, die eine hellbraune Farbe haben mußten. Die Bestellung ging von einem bedeutenden Tabaksgeschäfte im Osten aus und wird pünktlich effectuirt werden. Da es nun einmal ohne Schwindel nicht abzugehen scheint, so sind jedenfalls Feigenblätter ein eben so gutes Surrogat für Tabak als Kibben- und Kartoffelblätter.

Die Ausstellung in Denver wurde seither so zahlreich besucht, daß die Unternehmern überzeugt sind, daß die Einnahmen die sehr beträchtlichen Kosten decken.

Billig, ein junger Seminare, besucht seit drei Jahren die Schule in Fort Myers in Florida. Als er im Aufnahmepaß, glaubte man, er werde des Lernens und der sitzenden Lebensweise bald überdrüssig werden, er hat aber seither nicht nur als der fleißigste, sondern auch als ein ungewöhnlich begabter Schüler erwiesen.

Die Besucher einer Billardhalle in Curitiba, Neb., wurden dieser Tage durch einen heftigen Knall, dem ein durchdringender Kampfergeruch folgte, erschreckt; einer der aus Cellulose bestehenden Billardbälle war explodirt.

In den Ausläufern und Schlängen des Helena-Gebirges in Californien zeigen sich Varen gegenwärtig häufiger als seit Jahren. Sie scheinen aus den nördlichen gelegenen Bergwäldern fortgewandert zu sein; was sie aber aus ihrer natürlichen Heimath vertrieben hat, ist nicht so klar, wenn nicht etwa ihre fortschreitende Vermehrung in den Wäldern am Mendocino und Colusa die magischsten unter ihnen bewegen hat, andere Regionen zu erschließen. Gelegenheit wird auf dem Howell-Berge und in den Bergen am oberen Ende des Pojo-Zales ein Vär erlegt; da aber zur Jagd auf Varen ein gut dressirter Varenhund notwendig ist, so ist es gewöhnlich nur dem Zufall zuzuschreiben, wenn Jäger einen Varen begegnen. Vor Kurzem sind in der Nähe des Mauthauses Varenspuren gesehen worden, und es werden Anstrengungen gemacht, die zwei Thiere zu fangen, die sie zurückerufen. Eine dortige Zeitung erzählt, daß Gabe Conner kürzlich in der Nähe von Kellogg zwei Varen in einer Falle fing, die er für sie gestellt hatte und er erwartet noch mehrere in dieser Saison anzulanden und zu erlegen.

Phil. Rappaport,

Rechtsanwalt und Notar,

42 Süd Delaware Str.,

INDIANAPOLIS, IND.

THIS PAPER may be found on

Street, where advertising

contracts may be made for 12

NEW YORK.

## Dom Ausland.

Ein flüchtiger Bericht, der in jüngster Zeit aus dem Ministerium des Innern in Frankreich erschien, wird von dem „Voltaire“ in folgender Weise erzählt: Man weiß, daß in diesem Kriegsjahre alle Häfen des Mittelmeeres für Flüchtlinge aus Egypten aufnahmen. Tausende von Unglücklichen schiffen sich in Griechenland, in Italien, in Frankreich aus, und die Mehrzahl derselben befinden sich im Zustande völliger Entblößung. So kamen auch jüngst in einem unserer Häfen einige Hundert dieser Flüchtlinge an. Man muß sie aufnehmen. Man wendet sich an die Präfektur, an die Marine, an's Marine-Departement, — keine Auskunft, keine Hilfsmittel. Der Maire erklärt, daß er nur jene zu unterstützen gewonnen ist, die aus seinem Departement gebürtig sind, — er kann das leicht thun, denn es sind keine darunter. Es sind lauter Griechen, Syrier, Italiener, fast gar keine Franzosen. Der Präfektur an den Minister des Innern, Hrn. Goblet: „Flüchtlinge erwarten Hilfe. Keine Fonds; was ist zu thun?“ — Herr Goblet antwortet noch reichlicher Ueberlegung durch Abwendung dieses monumentalen Telegramms: „Thun Sie das Beste!“

— Wien rüht sich zu einem interessanten und wichtigen Doppelfest. Auf den 12. September 1883 fällt der zweihundertste Gedenktag der Befreiung Wiens von der Gefahr der Aufhängung des türkischen Halbmondes auf die Spitze des Stephansthurms. Die Bedeutung dieses Gedenktages liegt darin, daß der 12. September 1683 die habsburgische Monarchie konsolidirte und Wien zu einer großen kulturellen Entwicklung gelangte. Die Stadt wurde der Mittelpunkt eines glänzenden Hoflebens und eines regen materiellen und geistigen Aufschwunges, der sich äußerlich durch das Anwachsen der Bevölkerung und die Anlagen neuer Vorstädte ausdrückte. — An diesen Gedenktage knüpft der Gemeinderath der Stadt Wien nicht ohne tiefere Sinn die Feier der Schlußfeier, beziehungsweise der Eröffnung des neuen Rathhauses, dieses großen monumentalen Baues, der symbolisch den Aufschwung Wiens in den letzten zwei Jahrhunderten und das neuerdings zu Bedeutung gelangte freie, selbstthätige Bürgerthum repräsentirt. Zur würdigen Begehung dieser Doppelfeier hat der Gemeinderath der Stadt Wien eine besondere Kommission eingesetzt. Vorläufig ist die Abfassung einer großen historischen mit Illustrationen reich ausgestatteten Denkschrift, wofür ein Kredit von 10,000 fl. bewilligt wurde, in Angriff genommen.

— Paris, 28. Juli. Hier hat man als Seitenstück zu dem „schlafenden Mann“, der seinerzeit in Berlin solches Aufsehen erregte, eine schlafende Frau, oder man hätte sie vielmehr, da es gestern den Anstrengungen der Ärzte gelungen ist, sie aus ihrem 74tägigen Schlafes auszurufen. Diese Frau wurde vor vierundzwanzig Tagen bewegungslos auf dem Strohsacke aufgesteckt aufgefunden und so nach einem Hospital gebracht. Die Ärzte gaben sich alle mögliche Mühe, sie aus ihrem todesähnlichen Zustande zu erwecken, aber selbst die Anwendung von Electricität blieb gänzlich wirkungslos. Gestern versuchte man es nun mit kalten Sturzbädern, und als das zweite angewandt wurde, kam Leben in die Kranke und sie begann sich zu bewegen. Heute ist sie bereits und hat auch den Gebrauch der Sprache wiedererlangt. Sie sagt, daß sie schon seit ihrem sechsten Jahre ähnlichen, wenn auch nicht so hartnäckigen Anfällen ausgelegt gewesen ist.

— Am 1. August erfolgte durch den Erzbischof-Protektor Carl Ludwig im Felde in zwei anderen Erzbischofen, des Handelsministers Stöckh und Statthalter, sowie der Spitzen aller Behörden die feierliche Eröffnung der österreichisch-ungarischen Industrie- und landwirtschaftlichen Ausstellung in Triest. Die Ceremonie verlief wahrhaft glänzend. Der Andrang des festlich gekleideten Publikums war enorm, das Wetter prächtig, die Scenerie wunderbar. Das Meer, unmittelbar an die Ausstellung grenzend, erglänzt außerordentlich schön blau. Sämmtliche Schiffe im Hafen haben gesalutet. Von den Kriegsschiffen donnern Salutschüsse, und der Gesamteindruck ist unvergleichlich.

— Der schweizerische Alpendach zeigt gegenwärtig in 29 Sectionen 2594 Mitglieder (Bew. 359, Diablen 268, Wolsen 107, Jaria 323, Wolf 117). Der Canton Bern weist 77 Sectionen mit 449 Clubgenossen auf, während die Section Zug nur 19 und Margau gar nur 16 Mitglieder hat.

— Das Gesamtresultat der Abstimmung des Schweizervolkes zeigte in Bezug auf das Seuchengesetz 246,267 Nein, 66,978 Ja. Der Zusatz zu Artikel 64 der Verfassung bezieht sich auf die Einführung des Seuchengesetzes mit 150,036 gegen 139,001 Stimmen verworfen. Wegen das Seuchengesetz (mit Impfschwang) stimmten alle Cantone, ausgenommen Neuchâtel, gegen die Einführung des Seuchengesetzes stimmten jenseit die nicht industriellen Cantone.

— Da sein in der Ver. in stürzte in Folge eines Wolkenbruchs das Gebäude der Postischen Mahlfabrik ein, wobei wunderbarerweise kein Mensch verletzt wurde. Das Gebäude war alt und mochte und hart an der Spree gelegen (Neue Wilhelmstraße); es war auf Holzpfählen gebaut, welche offenbar durch die heftigen Ausflüsse des nahen in die Spree mündenden Canals gestört worden sind.

— Blüthene bis in den Tod. Vor einigen Tagen ist auf der Gethardbahn beim Eingang des Polmengo — Tunnels ein Bahnwärter auf traurige Weise ums Leben gekommen. Kurz vor Anlauf eines Eisenbahnzuges war ein Felsstück auf die Linie gestürzt. Der Bahnwärter, die Gefahr für den